Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 86 (2015)

Heft: 11: Übergänge : wenn das Leben eine Wendung nimmt

Artikel: Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung sind nicht lebenslang Kinder : hinaus in ein selbstständiges Leben

Autor: Tremp, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung sind nicht lebenslang Kinder

Hinaus in ein selbstständiges Leben

Anna Schneider hat das Down Syndrom. Bislang lebte sie zusammen mit einem älteren Bruder bei den Eltern. Doch nun möchte sie, wie alle Jugendlichen in ihrem Alter, auf eigenen Beinen stehen und von Zuhause ausziehen. Für sie und für ihre Eltern eine neue Situation.

Von Urs Tremp

Anna Schneider ist 20 Jahre alt. Im Sommer hat sie ihre Ausbildung in einer Wäscherei abgeschlossen – mit guten Zeugnisnoten. In der Freizeit spielt sie Unihockey. Einen halben Tag in der Woche hilft sie auf einem Bauernhof. Sie liebt Tiere und kann gut mit ihnen umgehen. Anna Schneider hat einen älteren Bruder. Zusammen mit ihm wohnt sie bei den Eltern in Ennetbaden AG. Und Anna hat eine geistige Beeinträchtigung: Trisomie 21.

Wie in allen Familien, in denen die Kinder erwachsen geworden sind und die Ausbildungen abgeschlossen haben, ist auch bei den Schneiders der Auszug der Kinder aus dem elterlichen Haus ein Thema. «Dass dieser Moment einmal kommen wird, weiss man als Eltern ja bereits, wenn die Kinder klein sind», sagt Monika Schneider, die Mutter von Tobias und Anna. «Wenn es dann so weit ist, merkt man allerdings schon, dass das Loslassen nicht ganz so einfach ist.»

«Ich spüre, dass ich nicht mehr in allem auf die Eltern angewiesen sein möchte.»

Auf beiden Seiten. Anna hat letzthin zu ihrer Mutter gesagt: «Mama, ich habe Angst vor mir selbst.» Zuerst sei sie etwas erschrocken, sagt Monika Schneider. Dann habe ihr Anna aber erklärt warum: «Ich spüre, dass ich nun bereit bin, selbstständig zu werden, dass ich nicht mehr in allem auf die Eltern angewiesen bin.» Dies der Mutter zu sagen, sei ihr nicht leicht gefallen, sagt Anna. Sie wisse auch gar nicht, wie es sein werde, wenn sie nicht mehr im Haus der Eltern, in der vertrauten Umgebung der Nachbarschaft leben wird, wo sie alle von klein auf gekannt haben und sie alle gekannt hat.

Ein schrittweiser Übergang

Tatsächlich wissen weder Anna noch ihre Eltern, wie das sein wird. Überstürzen, das immerhin wissen Monika und ihr Mann Kurt Schneider, will man nichts. «Es wird ein schrittweiser Übergang», sagt Kurt Schneider. Denn unbeschränkte Möglichkeiten, sich das eigene Leben einzurichten, hat Anna nicht. Sie selbst und ihre Eltern wissen, dass sie auf Begleitung angewiesen sein wird. Doch wenn früher viele Eltern meinten, diese Begleitung könnten sie selbst am besten ermöglichen, stärkt die Sozialpädagogik heute die Eltern, ihr Kind loszulassen, wenn es erwachsen geworden ist. «Selbstverständlich», sagen Monika und Kurt Schneider, «sind wir mit Fachleuten im Gespräch, was für unser Kind der beste Weg in die Selbstständigkeit ist.»

Die Schneiders haben Glück, dass Anna nach ihrer Schulzeit an der Heilpädagogischen Sonderschule in Wettingen eine Lehre bei der Stiftung Arbeiten und Wohnen (Arwo) in Wettingen machen konnte. Die Arwo hat seit 20 Jahren Erfahrung mit Wohngemeinschaften, in denen Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung zusammen in möglichst grosser Selbstständigkeit leben.

Am Anfang habe es von den Eltern zwar Skepsis und sogar Widerstand gegeben, als die Arwo-Fachleute ihnen empfahlen, ihre Söhne und Töchter loszulassen und in die Selbstständigkeit zu entlassen. Inzwischen gibt es in der Region Baden neun Wohngemeinschaften. Dass sie funktionieren, habe die Skepsis bei betroffenen Eltern merklich gebannt. Die Eltern sähen, dass

>>

Anna Schneider an ihrem Arbeitsplatz in einer Wäscherei: «Mir gefällt es bei der Arbeit. Vor allem, weil es nie Streit gibt.»

Foto: Alex Spichale

das Gemeinschaftliche der Wohngemeinschaft stärkend wirkt für die Bewohnerinnen und Bewohner.

Eine Wohngemeinschaft mit anderen Frauen

Auch Kurt und Monika Schneider sind in Kontakt mit dem zuständigen Sozialarbeiter der Arwo. Anna selbst war schon zu Besuch in der einen oder anderen Wohngemeinschaft. «Ich kann mir inzwischen vorstellen, mit anderen Menschen als mit meinen Eltern und meinem Bruder zusammenzuleben», sagt sie. Immerhin einen Wunsch hat sie: «Eine Wohngemeinschaft mit Frauen hätte ich lieber als eine Wohngemeinschaft auch mit Männern.» Männer seien manchmal grob im Umgang. Streit und Hader sind etwas, was Anna Schneider nicht ausstehen kann. Sie hat es gerne friedlich und schön. Darum möchte sie auch in einer Gemeinschaft leben, in der man nicht dauernd um Ämtli und Zuständigkeiten streitet. Kurt und Monika Schneider sind froh, dass die Arwo-Wohngemeinschaften von ausgebildeten Sozialarbeitern begleitet werden. Sie greifen ein, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner nicht mehr selber zurechtkommen mit der Organisation der WG. Monika Schneider: «Streitigkeiten zu lösen, davon ist Anna überfordert.»

Anzeige

Tisch - rollstuhlunterfahrbar

Wir bieten Speziallösungen mit durchdachten Konstruktionen und hilfreichen Details.

LÄNGLE
HAGSPIEL

Stuhl BR07
für adipöse
Menschen

Seepark 2 I Staad I +41 71 855 67 09 I office@lundh.ch I www.lundh.ch

Anna mit ihren Eltern Kurt und Monika Schneider: «Anna war immer stolz, wenn sie neu etwas ganz allein tun konnte.»

Foto: Urs Tremp

Kurt und Monika Schneider haben sich mit anderen Eltern ausgetauscht, die in einer ähnlichen Situation sind wie sie – oder waren. «Wir wissen, dass es nun Zeit ist, unsere Kinder ausfliegen zu lassen. Es wird unser Leben einschneidend verändern. Aber wir wissen: Anna kann nicht ewig bei uns leben. Und es entlastet uns, dass sie selbst jetzt auch den Wunsch verspürt, von zu Hause auszuziehen.» Dass ihre Tochter sich inzwischen auf diese Selbstständigkeit freut, überrascht die Eltern nicht: «Anna war immer stolz, und es hat sie gestärkt, wenn sie neu etwas ganz allein tun konnte», sagt Monika Schneider. Heute fährt Anna Schneider selbstständig Bus und Zug. Sie findet sich allein zurecht, auch weil sie im Gegensatz zu anderen Menschen mit Trisomie 21 lesen kann. Je selbstständiger sie sich fühlt, umso weniger hat sie Angst. Das macht sie selbstsicher. Und die Eltern macht es zuversichtlich für die Zukunft. Ihren Bruder Tobias werde sie vermissen, wenn sie einmal ausgezogen sein wird, sagt Anna. Doch auch diese Erfahrung hat sie schon gemacht: Letztes Jahr absolvierte er die Rekrutenschule. Da war er für längere Zeit weg. «Und nach Hause zu Besuch kann ich ja immer.»

Wann es so weit sein wird, steht noch nicht fest. Es pressiert nicht. Und sowohl Kurt und Monika Schneider als auch ihre Tochter möchten, dass sich eine Wohngemeinschaft findet, die «zu Anna passt». Die Eltern wissen, dass sie sich dazumal nicht mehr in den Alltag von Anna einmischen werden. «Natürlich wird sie immer zu uns kommen können», sagt Monika Schneider. «Aber ihr Leben wird sie ausserhalb unseres Hauses führen.»

Wie sie sich die Abende in der WG vorstellt? «Memory spielen, plaudern, ausgehen.»

Ein Gespür für Tiere

Ihre Stelle in der Wäscherei der Arwo wird Anna behalten. Es gefällt ihr dort. Vor allem «weil es nie Streit gibt». Zu 80 Prozent arbeitet sie an Tumbler und Wäschemangel. Einen halben Tag wird sie weiterhin auf einem Bauernhof verbringen. Dort gibt es Pferde, Hühner, Esel und Hasen. «Mit allen verstehe ich mich gut.» Tatsächlich hat sie ein Gespür für Tiere. Dass einer der Hunde, der ansonsten nicht der folgsamste ist, auf ihr Wort hört, macht sie besonders stolz. Sie arbeitet gerne mit Tieren. Es ist für sie auch ein Ausgleich zur Arbeit in der Wäscherei.

Die Arbeitswege werden andere sein, wenn sie einmal ausgezogen und in einer Wohngemeinschaft leben wird. Und wie stellt sie sich die Abende mit ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern vor? Nicht viel anders als zu Hause bei den Eltern. Ausser, dass es dort einen Fernseher geben wird. Aber das TV-Programm reizt sie gar nicht so sehr. Lieber möchte sie mit den anderen Memory spielen, plaudern oder «in den Ausgang gehen». Nicht unter der Woche, das wäre zu anstrengend. Aber am Wochenende – wie alle anderen jungen Menschen auch.

«Anna schätzt es, mit Menschen zusammenzusein, die sie gern hat und die sie gern haben», sagt Monika Schneider. Sukzessive löst die Tochter sich von den Eltern, indem sie inzwischen die Freizeit auch mit Freundinnen und Freunden verbringt. «Wir merken», sagen Monika und Kurt Schneider, «Anna will jetzt ihr eigenes Leben.» Sie sagen es nicht mit Bedauern. Im Gegenteil: Sie sind darauf auch etwas stolz. ●